

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1901

24 (23.2.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-625607](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-625607)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend und kosten pro Quartal
1.25 Mark erlösliche Post-Bestellgeld.
Bestellungen übernehmen alle Post-
Anstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg.,
für anwärts 15 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme soweit thunlich, bis
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-
gabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von dem
Herrn Fr. Blücher in Oldenburg,
Herrn Blücher in Bremen, Haasenpfein
und Vogler A.-G. in Bremen und
Hamburg, Wilsch, Scheller in Bremen,
H. Geiler in Hamburg, Rud. Wölfe
in Berlin, J. Bard und Comp. in
Halle a. S., G. L. Danne und Comp
in Frankfurt a. Main und von anderen
Inserations-Comptoirs.

No. 24.

Elsfleth, Sonnabend, den 23. Februar.

1901.

Tages-Zeiger.

(23. Februar.)

• Aufgang: 7 Uhr 31 Minuten.
• Untergang: 5 Uhr 51 Minuten.

Hochwasser:

5 Uhr 48 Min. Nm. — 6 Uhr 10 Min. Nm.

Die große Expedition.

die Graf Waldersee dieser Tage anregte, entpuppt sich jetzt nach Eingang der näheren Nachrichten als ein Zug nach Singanfu, der gegenwärtigen Residenz des Kaisers Kwang-Szu. Allem Anschein nach werden sich die Engländer und Japaner an dem Zuge beteiligen, während sich Rußland an der Mandchurien vor sein läßt und Amerika wie immer Quertreibereien veranstaltet.

Als Erfolg der Drohung des Generalissimus kann wohl bezeichnet werden, daß der chinesische Kaiser den Todesstrafen gegen mehrere der hochstehenden Hauptschuldigen zugestimmt hat, wenn man diese Zustimmung als aufrichtig betrachtet und in ihr nicht wieder eines der beliebten chinesischen Verzögerungsmittel gesehen werden muß.

Waldersee scheint übrigens über die Drohung hinaus vollen Ernst zu machen. Aus Peking wird berichtet, daß dieselbst im deutschen, englischen und japanischen Hauptquartier fieberhafte Thätigkeit herrsche. Die Chinesen selbst, auch die log fremdenfreundlichen, haben die Europäer stets vor dieser Expedition gewarnt und zwar wegen der Schwierigkeit des Geländes, die Transporte und Proviantanfrage erschwert, und wegen der Stärke der chinesischen Truppen, die um Singanfu versammelt sein sollen.

Aber wenn der überaus vermehrte, aus 5000 Personen bestehende Hof den Weg nach Singanfu gefunden hat, ohne daß zur Flucht irgendwelche nennenswerthe Vorbereitungen getroffen worden waren, so wird eine disziplinäre, in Bezug auf Verpflegung und Unterkommen nicht gerade vermehrte, im übrigen aber praktisch mit allem Notwendigen ausgerüstete europäische Militär-Expedition erst recht den Weg dahin finden. Und was das chinesische Militär betrifft, so kann dasselbe trotz seiner theilweise todsmüthigen Tapferkeit, für ein disziplinäres Heer kaum in Frage kommen. Bedenken könnte allenfalls Rußlands und Nordamerikas Zurückhaltung erregen. Hat Graf Waldersee mit seiner Expedition Erfolg, bringt er das Kaiserpaar und die Mitglieder des Thronerben nach Peking zurück, so würden die Friedensverhandlungen sehr schnell zu Ende

geführt werden können und den Vorteil davon haben Rußen und Amerikaner ja gleichfalls, einen Vorteil, der für sie ohne jedes Risiko verbunden ist. Nun wird aber in verschiedenen Blättern behauptet, Rußland wolle nicht nur die Expedition nicht aufmachen, sondern es sei direct dagegen, daß jene Expedition überhaupt unternommen werde. Man hat mit dieser Haltung der Petersburger Regierung die Reise des alten Generals v. Werder nach Petersburg in Beziehung gebracht. Jetzt wird aber behauptet, der 77jährige Herr gebe überhaupt nicht nach der russischen Hauptstadt. Ueberhaupt scheint der Draht zwischen Berlin und Petersburg zerrissen zu sein, denn die „Petersb. Handels- und Industrie-Ztg.“ bringt einen so gepfefferten Artikel über die deutsche Handelsvertragspolitik, als ob wir uns schon im schönsten Zollkriege mit Rußland befänden.

Noch eigenartiger aber ist, daß man nichts Bestimmtes über das Verhalten Frankreichs erfährt und es scheint geradezu, daß die maßgebenden Kreise in Paris die Ungewißheit darüber möglichst lange erhalten möchten. Nämlich auch der Draht zwischen Petersburg und Paris ist stark brüchig geworden. Rußland war bisher stets gewöhnt, Frankreich an seiner Seite zu sehen. Die Regierung des Czaren gab die Marschroute an; Frankreich schwankte bisher immer ein. Das scheint nun anders werden zu sollen. Zwar hat Frankreich keinen anderen Alliierten, aber daß man unter Umständen mit der Position der freien Hand recht gut fährt, sieht man ja jetzt sehr deutlich an England.

Alles in allem genommen ist der Versuch des Grafen Waldersee, durch einen Vorstoß nach Singanfu den Chinesen einen heillosen Schrecken einzujagen und sie zum Aufgeben ihrer Verwickelungspolitik zu veranlassen, mit Freuden zu begrüßen. Daß daraus ernstere Zerwürfnisse mit Petersburg oder Washington entspringen könnten, ist nicht wohl anzunehmen. Auf „Verstimmungen“ aber kann die Regierung nicht immer eingehen. Wir Deutschen haben oft genug der andern wegen Ursache zur Verstimmung, ohne deshalb gleich zum Schwerte zu greifen oder zu drohen. Im Gegentheil: gerade Deutschland macht oft genug gute Miene zum bösen Spiel. Darum muß es auch in großen und grundsätzlichen Fragen, die sein Interesse angehen, beanspruchen können, daß es seine eigenen Wege geht, auch wenn es den andern mal nicht genau in den Kram paßt. Deutschland hat eben einen Befandennord zu rächen, was bei keiner andern Nation der Fall ist, und daher muß es auch die leitende Stellung in China bei den Friedensverhandlungen behalten.

Hundschau.

• Deutschland. König Eduard von England trifft, wie nun auch aus Cronberg gemeldet wird, dort am 23. d. M. ein und wird im Schloß Friedrichshof Wohnung nehmen. Ende März wird König Eduard mit seiner Gemahlin nach Kopenhagen durch den Kaiser Wilhelm-Canal fahren und auch dem Prinzen Heinrich in Kiel einen Besuch abstatten.

• Die Nachricht über eine größere Seereise des deutschen Kronprinzen nach Rußland und Skandinavien beruht, wie der „Mänchn. Allg. Ztg.“ officiös aus Berlin geschrieben wird, auf freier Erfindung. An dem Programm, nach dem der Kronprinz, sobald er seinen nächsten militärischen Pflichten genügt hat, die Universitätsstadt besucht, habe sich bis jetzt nichts geändert.

• General-Adjutant v. Werder tritt seine Reise nach Petersburg am 23. Febr. an, zu derselben Zeit also, wo der König von England den deutschen Boden betritt. Er beabsichtigt, sich ungefähr vier Wochen in der russischen Hauptstadt aufzuhalten.

• Eine Reichsanleihe soll nach der „Mänchn. Allg. Ztg.“ erst auf dem Markt gebracht werden, wenn auch die weitere Chinavorlage, welche die Forderungen für die Zeit nach dem 31. März d. J. enthält, im Reichstag eingebracht und von demselben angenommen worden ist.

• In Reichstagskreisen nimmt man an, daß, wenn der Diäten- bezw. Anwesenheitsgelder-Antrag im Reichstag wiederum zur Annahme gelangt, der Bundesrath an seinem bisherigen ablehnenden Standpunkt nicht festhalten werde.

• Während 1898 die Einnahmen aus den Fernsprechgebühren kaum ein Viertel von den Einnahmen aus Telegrammgebühren betragen, sind im Jahre 1899 nach Mittheilungen an die Budgetcommission des Reichstages die Einnahmen aus Fernsprechgebühren beinahe ebenso hoch gewesen wie bei den Telegrammgebühren. Die Einnahmen aus den Letzteren haben sich seit 1888 von 21½ auf 31¼ Millionen Mark erhöht, die Einnahmen aus den Fernsprechgebühren von 5¼ Millionen auf nahezu 31½ Millionen.

• Wegen der starken Nachfrage nach Denkmünzen, die aus Anlaß des zweihundertjährigen Bestehens des Königreichs Preußen geprägt worden sind, ist angeordnet worden, daß nachträglich noch für fünf Mill. Mark hergestellt werden, und zwar für 1 800 000 M. Fünfmärkstücke und für 3 200 000 M. Zweimärkstücke.

• Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus kam es am Mittwoch wieder zu recht netten Scenen. Der Tscheche Brzorad fragte den Präsi-

Der wandernde Todte.

Criminal-Roman frei nach dem Englischen von Emil Verdaun
(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und was wäre damit gewonnen?“ fragte Bolton.
„Zeit und Mühe!“ antwortete Pratt.
„Das bezweifle ich, Doctor! Das Beste wird sein, ich lade Charles auf und zwingen ihn zu einem Geständnis.“

„Ja, wissen Sie denn seine Wohnung?“
„Duke Street No. 46. Nicht weit von meiner Wohnung.“

„Wie kommen Sie zu der Adresse?“
„Es ist kein altes Logis, das er nur zu seinem Aufenthalt in Abury auf einige Zeit verließ.“

„Meinen Sie, er wird gestehen?“
„Er muß, Doctor!“
Pratt lachte.

„Er wird Sie die Treppe hinunter werfen oder werfen lassen.“

„Das glaube ich nicht. Ich habe zuviel Beweise jetzt gegen ihn.“

„Schön! — Und wenn er alles ableugnet?“
„Um! — Wenn — lagern Sie.“
„Nein! — Wenn! — Was thun Sie dann?“
„Einen Versuch könnte ich doch immer machen.“

„Ich wiederhole Ihnen, suchen Sie die Chansonnette zu fassen. Sie können ihn dann um so eher —“
Jetzt lachte Bolton.

„Aber Doctor! Er steckt mit dem Frauenzimmer ja unter einer Decke.“

„Wer denn?“
„Charles!“

„Der Barbier sagte doch aber, Philipp sei ihr Liebhaber.“

„Das ist Barbierge schwätz. Ich weiß es besser. Charles war und ist ihr Liebhaber.“

„Nun um so besser. Er ist ja auch der Zukünftige Treisies. Erzählen Sie ihr das! Benutzen Sie die Eiferucht der Person.“

Bolton überlegte.

„Sie schlagen zwei Fliegen mit einer Klappe,“
schr Pratt fort. „Durch Ihre Mittheilung erwerben Sie sich das Vertrauen des Frauenzimmers und durch ihre Eiferucht bringen Sie Charles vor die Richter. Glauben Sie mir.“

„Sie mögen vielleicht recht haben, Doctor.“
„Das ist ohne Frage.“
„Aber wie erfahre ich, wo sie wohnt?“
„Nichts leichter. Charles weiß, wo sie sich aufhält.“
„Schon gut aber —“
„Gehen Sie schau zu Werke. Besuchen Sie Char-

les und sehen Sie zu, daß er Ihnen die Adresse an-
gibt. Dann suchen Sie Jella in aller Stille auf,
lassen hierauf die Leiche aus dem Sumpf schaffen, und
wenn Sie dann noch das Zeugnis Brewster beibringen
und die Pfeilspitze vorzeigen, werden Sie ohne jede
Schwierigkeit einen Verhaftsbefehl bewirken können.“

„Ich will Ihren Rath befolgen, Doctor!“ versetzte
Bolton und erhob sich.

„Aber Vorsicht bei Charles, daß Sie nicht an die
Luft gefeht werden!“ lächelte Pratt und reichte ihm
die Hand zum Abschied.

„Ich werde auf der Hut sein. Adieu!“
„Wünsche besten Erfolg. Auf Wiedersehen!“

37.
Ungefähr um 8 Uhr Abends am nächsten Tage
machte Bolton seinem Freunde Charles Breadham,
der gar nicht sehr weit von ihm wohnte, seine Auf-
wartung. Früher hatten beide Zwillinge dieselbe Woh-
nung innegehabt und Bolton konnte sich nicht genug
mundern, daß Charles es wirklich fertig gebracht hatte,
wieder dieselben Zimmer zu beziehen, welche er mit dem
Ermordeten einst getheilt hatte. Von Gewissensbissen
oder Reue schien der Mörder doch offenbar nicht das
Geringste zu empfinden und gegen Gespensterfurcht schien
er ebenfalls gefest zu sein. Bolton schauderte, wenn er
an soviel Abgebrühtheit, soviel Gefühlslosigkeit dachte,

denken Better, warum mehrere tschechisch abgefaßte Interpellationen nicht verlesen wurden. Der Präsident erwiderte, er werde die Anfrage zum Schluß der Sitzung beantworten. Darauf erhoben die Tschechen einen ungeheuren Tumult. Der Tscheche Klotac begann eine Rede in tschechischer Sprache, er trat hervor aus den Bantröhen gegen die Präsidenten-Tribüne, zerriß die Geschäftsordnung, warf die Fegen auf die Ministerbank und gegen das Bild des Präsidenten. — Der rumänische Abgeordnete Waffilo, ein Hüne von Gestalt, stürzte sich auf Klotac und verlegte ihm einen Stoß, daß er zurücktaumelte. Die tschechischen Socialisten und Agrarier bedrohten Waffilo, der sie aber zurückdrängte. Die Rumänen, darunter Bischof Kepka, kamen Waffilo zu Hilfe, aber andere Abgeordnete verhinderten ein Handgemenge. — Wegen anhaltenden Lärms und Tumults wurde die Sitzung dann abgebrochen.

Zwischen Oesterreich-Ungarn und Mexiko, die seit dem 19. Juni 1867 alle Beziehungen abgebrochen hatten, ist durch Errichtung einer Sühneappelle für den unglücklichen Kaiser Maximilian am Ort seiner Erschießung in Queretaro ein Ausgleich hergestelt worden.

Balkanstaaten. Ein scheint ein sehr kräftiger Kiesel zu sein, den die Großmächte den Umsturz-Ideen der macedonischen Verschwörer vorgeschoben haben. Die „Politische Correspondenz“ entnimmt aus einer Meldung aus Sofia und Konstantinopel, daß in der jüngsten diplomatischen Action zur Sicherung der Ruhe in Macedonien alle Mächte mitwirkten, und zwar seien sowohl in Konstantinopel als auch in Sofia Schritte unternommen worden, speciell in Sofia durch die Vertreter Rußlands, Frankreichs und Deutschlands, wobei das Sessioter Cabinet aufgefordert wurde, seinen ganzen Einfluß zur Eindämmung der Agitation des macedonischen Comitees aufzubieten.

Das Regierungsblatt „Swet“ in Sofia polemisiert gegen die Auslassungen Petersburger Blätter, welche die bulgarische Regierung beschuldigen, Macedonien erobern zu wollen. Das Blatt erklärt, die Bahnen für die Politik Bulgariens seien durch das österreichisch-russische Abkommen von 1897 vorgezeichnet. Bulgarien müsse sich der dringenden Reformarbeit widmen. „Swet“ wünscht die Auflösung der Sobranje und Bildung eines starken Cabinetts.

Afrika. Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz verläutet nach Londoner Blättern aus Capstadt gerüchtweise, daß Präsident Steijn gefangen genommen worden sei. Ob diese Nachricht nicht bestimmt ist, über den Verrag hinweg zu lächeln, daß der Wet Ritchner wieder einmal entkommen ist?

Von de Wet ist amtlich nichts mehr zu hören. Dem gegen ihn gerichteten Kesseltreiben dürfte er also wieder einmal entkommen sein. Eine dürftige Privatmeldung weiß zu berichten, seine Truppen hätten sich in zwei Abtheilungen getheilt, welche gegen Westen und Süden vordringen. Oberst Blumer verfolgt eine dieser Colonnen.

Locales und Provinzielles.

Glückselig, 22. Febr. Sämmtliche Herren, die, wie bereits berichtet, die Prüfung zum Schiffer auf großer Fahrt bestanden, haben gestern auch die Prüfung in der Gesundheitspflege und in der Schiffsdampfmotorenkunde bestanden.

Am Montag, den 4. März beginnt an hiesiger Navigationschule eine Prüfung für Schiffer auf kleiner

Fahrt. Anmeldungen dazu sind vor dem 3. März bei der Prüfungscommission einzureichen.

Wie wir hören, wird Herr A. H. N. R. I. C. H. S. zum 1. März d. J. in seine frühere Stellung beim hiesigen Amtsgericht wieder eintreten.

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag geriet an dem diesseitigen Ufer der Weser in der Nähe der Lachsfferei „Hohenzollern“ der unter Führung eines Looslen nach Bremen bestimmte englische Dampfer „Marie Suzanne“ aus London an Grund. Trotz der vereinten Anstrengungen der zur Hilfeleistung herbeigerufenen Schleppdampfer „Helgoland“, Unterweser 9. 10, 12“ und des Eisbrechers „Wodan“, die noch von der Maschine des Dampfers unterkühlt wurden, gelang es gestern nicht, denselben abzubringen. Heute wird der Verlust erneuert werden und wenn derselbe erfolglos bleibt, so wird ein Theil der aus Baumwolle bestehende Ladung in Leichterfahrzeuge gelöscht, um den Tiefgang des Dampfers zu verringern.

Die Weser ist bei dem herrschenden Frostwetter hier wieder zum Stehen gekommen.

Nachdem in voriger Woche in einem Hause an der Mühlenstraße ein Schornsteinbrand stattgefunden, ist heute Abend auch ein solcher in einem Hause an der Steinstraße ausgebrochen. Glücklicherweise wurde in beiden Fällen das Feuer rechtzeitig bemerkt und konnte schnell gelöscht werden.

(Einbecker Bockbier.) Wir stehen im Zeichen der Bockbierfeste. Ende Februar oder Anfang März kommt in allen Brauereien das „Märzenbier“ oder „der Bock“ zum Anstich und jeder Wirthshausbesucher weiß, daß der dunkle Trank vortrefflich mundet. Was aber viele nicht wissen, ist, daß der Name „Bockbier“ mit dem Namen der Stadt Einbeck zusammenhängt. Als man nämlich vor 300 Jahren in Mönchen unter Leitung eines Einbecker Braumeisters (1589 Hofbrauhaus München) nach Einbecker Art ein Bräu brauen lernte — das den Weltruf des bayerischen Bieres begründete sollte — wurde im Laufe der Zeit, weil die Herkunft desselben vergessen wurde, aus „Einbeck“ (d. i. Einbeck) Ein Bock. Das Einbecker Bier ist also älter als das bayerische. Schon 1266 gab es in Hamburg eine Einbecker Faktorei mit Bierniederlage und 1290 entstand über dem Hamburger Rathswinkel ein Einbecker Bierauschank, in dem die Rathsherrn und Patrizier fleißig verkochten. Bekannt ist jedem, daß auf dem Reichstage zu Worms (1521) der Herzog Erich von Braunschweig dem kaiserlichen Mönch Dr. W. Luther eine silberne Kanne mit herrlichem, wohlgeschmecktem Einbecker Bier zur Labung überlieferte. Urkundlich nachgewiesen ist, daß gegen Ostern 1553 der „erste Bock“ aus Einbeck in München und zwar bei der herzoglichen Hofhaltung getrunken wurde und — da er so vortrefflich mündete — wurde er fortan Jahr für Jahr dort eingeführt, bis man den Trank selbst brauen lernte. So ist denn jetzt auch allen Münchenern der Bock ein guter, lieber alter Bekannter geworden und alle Welt trinkt heute Bockbier nach Münchener Art oder Einbecker Abar! In der hiesigen Bahnhofsrestauration werden mir am Sonntag Gelegenheit haben, „Einbecker Bockbier“ zu kosten, von dem ein Chronist sagt: „Es ist ein herrlich, ruhmwürdig, gelund Bier und ein fast lieblich Getränk, davon ein Mensch, mächtig getrunken, ohne alle Verabung seiner Vernunft und ohne alle Verfehrung seiner Gesundheit, recht fröhlich sein kann, denn es beschwert den Leib nicht also, als andere Biere thun. Es er-

quicket und labet das hitzige Herz, stärkt das Gehirn, macht gute Danung, kühlt die Hitze, löschet den Durst und ist für die Kranken ein überaus gesund und nützlich Getränk.“ So der Chronist — und der muß es doch wissen. — Also kommt zum Behuf — dort „mögen uns die Götter ihre Huld verleihen.“ Prost!

Der „Gemeinnützig“ kommt noch einmal auf die Erhöhung des Einkommens des Großherzogs zurück, indem er davon ausgeht, daß keine Mahnungen gegen die Erhöhung bei den Verhältnissen des Landes vollauf berechtigt gewesen seien. Die Thatsachen geben ihm jetzt Recht, da z. B. die oldenburgischen Eisenbahnen im Monat Januar 27 540 Mark weniger eingenommen hätten, als im Januar vorigen Jahres. Es soll nun ganz davon abgesehen werden, daß die geringeren Einnahmen eines Monats noch keinen Schluß auf das ganze Jahr zulassen, sondern es soll nur der Standpunkt des „Gemeinnützig“ beleuchtet werden. Als vor einigen Monaten die Erhöhung des Einkommens des Großherzogs beim Landtage beantragt wurde, brachte der „Gemeinnützig“ große Aufsätze über ungerechtfertigte Ansprüche des Großherzogs; der Großherzog sei reich genug, um auch ohne Erhöhung der vom Lande an ihn zu zahlenden Summe standesgemäß leben zu können. Ob das nun richtig ist oder nicht, spielt hier keine Rolle; es mag als richtig angenommen werden. Nun machte es aber einen sehr sonderbaren Eindruck, daß der „Gemeinnützig“ vorn im Blatte die Ansprüche des Großherzogs als ungerechtfertigt heftig zurückwies, dabei aber hinten die Ankündigung brachte, daß er, gezwungen durch die Verhältnisse, seinen Abonnementspreis um 35 Pfennig erhöhen müsse! Ob der „Gemeinnützig“ denn gar nicht gedacht hat: „Was dem einen recht ist, ist dem andern billig“? Dem Großherzoge ist eine Erhöhung des Einkommens von 145 000 Mark jährlich bewilligt worden; das macht, da das Großherzogthum 400 000 Einwohner hat, auf den Kopf der Bevölkerung 27½ Pfennig, auf eine Familie von 5 Köpfen also 137 Pfennig jährlich aus. Der „Gemeinnützig“ erhöhte seinen Preis um 35 Pfennig vierteljährlich, also um 140 Pfennig jährlich, er war also noch etwas „unbeschädener“, als der Großherzog. Der „Gemeinnützig“ sollte doch des Wortes gedenken: „Leben und leben lassen!“ — So schreibt man dem „Weserbote“.

Zur Frage des Infanteriegewehrs 98 geht der „Nordd. Allgem. Zeitg.“ von sachverständiger Seite eine Zuschrift zu, die sich mit den neuerdings in der Presse aufgetauchten Besürchtungen beschäftigt, das Gewehr sei trotz der gegenwärtigen Erklärung des Kriegsministers in der Budgetcommission des Reichstags nicht ein verbessertes Gewehr 88, sondern ein ganz neues, und der Unterschied in der Munitionsverpackung sei so schmerzigen, daß hierin eine Gefahr für die Armee liege. Der Sachverständige der „Nordd. Allgem. Ztg.“ meint, daß namentlich die zuletzt erwähnte Behauptung geeignet sei, Verunruhigung in weite Kreise zu tragen. Er wendet sich zunächst gegen die Ansicht, daß deshalb ein neues Gewehr vorliege, weil alles außer der inneren Bohrung des Laufes geändert sei. Gerade diese innere Bohrung (die Seele) sei das Wesentliche und Entscheidende bei der ganzen Construction eines Gewehrs. Sie in Verbindung mit der Patrone bestimme direct und in erster Linie die taktische Bedeutung (Schußweite, Raftanz und Geschoswirkung) einer Schußwaffe. Alles andere, einschließlich Lademechanismus und Feuergeschwindigkeit seien hiergegen Größen zweiter Ordnung. Die äußere Construction müsse sich der inneren anpassen,

„Kann ich Herrn Breadshaw sprechen?“ fragte er den ihm entgegenretenden Bedienten.

„Um Verzeihung! Welchen meinen Sie?“ fragte dieser dagegen.

„Nun, Charles. Charles Breadshaw.“

„Diesen Herrn können Sie sprechen.“

„Warum denn Philipp nicht?“ forschte Bolton.

„Herr Philipp Breadshaw befindet sich augenblicklich auf Reisen.“

„So? Nun dann melden Sie mich dem Herrn Charles!“

Bolton überreichte seine Karte.

Der Bediente zögerte, sie anzunehmen.

„Hier ist meine Karte!“ sagte Bolton und hielt sie dem Diener hin.

„Verzeihung! Ich kann Sie jetzt leider nicht melden“, stammelte dieser.

„Warum denn nicht? Er schläft doch nicht schon?“

„Das nicht — aber —“

„Aber —?“

„Er ist beschäftigt.“

„Womit, wenn ich fragen darf?“

„Er möchte nicht gestört werden —“

„Nun ja! Was hat er denn vor?“ rief Bolton ungeduldig.

„Er hat Besuch“, flüsterte der Bediente pfliffig.

„Besuch? Wer ist denn bei ihm? Jedenfalls ein guter Freund von uns beiden und Sie können mich ruhig melden.“

„Kennen Sie die Dame auch, mein Herr?“ zögerte der Diener.

„Die Dame?“ fragte Bolton erstaunt. „Eine Dame ist bei ihm?“

„Ja!“

„Wie heißt diese Dame? Ist's seine Braut?“

„Nein, Sie meinen Miß Tressie Vaughan. Die ist's nicht. Es ist eine andere junge Dame.“

„Wie heißt sie, zum Teufel?“

„Ihren Namen weiß ich nicht.“

„Wie kommen Sie denn aber zu dem Namen seiner Braut?“

„Miß Tressie war mit der Frau Mutter hier und ich hörte ihren Namen, weil sie laut sprach.“

„Und jetzt wird wohl geklärt, Sie Thürlauscher?“

„Ich weiß nicht“, entgegnete der Bediente verlegen.

„Ich denke es mir nur so.“

„Nun, macht nichts!“ versetzte Bolton und steckte seine Karte wieder fort. „Ich werde dann zu einer Zeit wieder kommen.“

Damit wandte er sich und wollte gehen.

„Wollen Sie nicht Ihre Karte hier lassen, mein Herr?“ fragte der Bediente.

„Nicht nöthig. Ich bin vielleicht um eine Stunde wieder hier.“

Damit trat Bolton auf die Straße.

„Diele Kanaille von einem Famulus ist schlau, aber doch nicht schlau genug.“ sprach er zu sich selbst, indem er die Straße kreuzte und auf dem Bürgersteig der andern Seite langsam weiter schlenderte, ohne indes seine Aufmerksamkeit von der Haushüre zu Charles Wohnung abzuwenden. Niemand anders ist bei ihm als Jella. Ein Rendezvous in der eigenen Wohnung. Eine Tête-à-tête im kostigsten Stil.“

Er lächelte.

„Während sie da drinnen kosen, warte ich hier bis sie das Haus verläßt. Sie muß es bald verlassen, denn — hier zog er seine Uhr — wenn sie nicht bei ihm wohnt, was ich nicht glaube, so muß sie engagirt sein und es ist bald Theaterstunde. In einer Viertelstunde muß sie kommen.“

So geschah es auch.

Kaum zehn Minuten waren verlossen, als sich die Haushüre zu Charles Wohnung aufstach und eine junge, weibliche Gestalt vorsichtig auf die Straße hinaustrat. Sie blieb erst eine Weile stehen, ehe sie weiterging.

Der Kerl von Bediente hat ihr entschieden etwas in's Ohr geblasen“, murmelte Bolton und drückte sich in eine Thülnische. „Sie überzeugt sich, ob die Luft rein ist.“

nicht umgekehrt. In Bezug auf die innere Construction seien nun die Gewehre 88 und 98 völlig gleich. Die äußeren Verbesserungen seien allerdings so bedeutsam, daß es nicht zu rechtfertigen gewesen sein würde, wenn man sie für die Neuanfertigung von Gewehren hätte unbeachtet lassen wollen. Mit Rücksicht auf die verschiedene Packung der Munition werde sich wohl die Frage aufgedrängt haben, ob die Verbesserungen allmählig eingeführt werden könnten, oder ob sie nur mit einer sofortigen allgemeinen Bewaffnung der Armee unter Anwendung sehr hoher Geldmittel erkauf werden könnten. Daß eine allmähliche Einführung für möglich und ein zeitweiliger Gebrauch beider Gewehre nebeneinander für zulässig gehalten worden ist, treffe unbedingt das Richtige. Die Patrone des Gewehres 88 und 98 sei dieselbe. Die verschiedene Packung kann schlußendlich, wenn ein rechtzeitiges Umpacken vor der Verwendung unmöglich ist, eine Verlangsamung des Feuers herbeiführen. Diese sei aber, wie durch eingehende Versuche ermittelt worden sei, so gering, daß sie praktisch, d. h. in den Schießergebnissen kaum zum Ausdruck komme. Dieser geringen Unbequemlichkeit wegen auf die Vortheile, die das verbesserte Gewehr bietet, überhaupt zu verzichten, würde ein schwerer Fehler gewesen sein.

Oldenburgische, 18. Febr. Ein Neubau des Schulhauses im benachbarten Werp scheint viel Kopfzerbrechen zu kosten. Dem Vernehmen nach sind bereits von vergangenem Winter her Verhandlungen über die Sache gepflogen, die bis jetzt noch kein endgültiges Resultat über die Sache gezeitigt haben. Im Laufe des letzten Sommers haben ein Barrath aus Oldenburg und Medicinalrath Dr. Groß-Brake die Lehrermwohnung untersucht. Auf Grund der Gutachten dieser Herren hat ein Neubauproject dem Ausschuss zur Beschlußfassung vorgelegen. Jedoch ist vom Ausschuss ein Neubau abgelehnt. Nunmehr ist in diesen Tagen wieder ein Baumeister aus Oldenburg dagewesen, der das Schulhaus aufgemessen hat. Möge sich hier die Wahrheit des Wortes bewähren: Was lange währt, wird endlich gut!

Toffens, 21. Febr. Die den Erben des Kaufmanns Koch zu Bremen gehörige, zu Sillwarderburg belegene Hofstelle zur Gesamtgröße von 54 Hectar wurde an den Sohn des Gemeindevorstehers Franzens zu Kleintoffens auf die Dauer von 6 Jahren verpachtet. Da in der neueren Zeit nur mit Mühe annähernd so hohe Pachtpreise wie früher errungen werden können, so soll auch in diesem Falle dem Vernehmen nach der Preis, der bisher 5000 Mark betrug, sich etwas abwärts bewegt haben. Auf der Stelle befinden sich ganz neue, schöne Gebäude, und außerdem gehört zu derselben eine Köterei (Arbeiterwohnung). Gleichfalls wurde in diesen Tagen die im Orte belegene Ammermannsche Mühlenbesitzung an den Müller W. zu Waddens verpachtet. In diesem Falle soll der Pachtpreis 2100 Mk. betragen. (D. N.)

Nordenholz, 20. Febr. Die Haverkamp'sche Erbschaft bildet für die Sinder Kirche sowohl als auch für die anderen Interessenten noch andauernd ein schwer lösbarer Wirrwarr. Ein klarer Punkt in dieser Angelegenheit ist nur die gesetzliche Bestimmung, daß einem Erben mindestens ein Viertel der gesamten Hinterlassenschaft zufallen muß. Die Kirchengemeinde wird schließlich nicht umhin können, sich auf diese Bestimmung zu stützen.

Von der oldenburgischen Seeft. Auser-

ordentlich rege Nachfrage ist augenblicklich nach vollstetenen Schweinen. Es werden für dieselben bis zu 44 M. pro Centner Lebendgewicht bezahlt. Doch wie dem gewöhnlich so ist, werden hohe Preise gezahlt, so ist auch der Vorrath dementsprechend gering, und die Händler haben alle Mühe, ihren erhaltenen Aufträgen gerecht zu werden, denn was vorhanden ist, sind meistens ganz junge Thiere oder Ferkel. Wie man hört, haben die Samen stellenweise eine ganz stattliche Anzahl Ferkel geworfen, während auch vielfach über Verwerfen oder Todtgeburten geklagt wird. Die Ursache liegt wohl oft daran und zwar besonders in diesem strengen Winter, daß gefrorene Futterstoffe, Karloffeln, Rüben u. s. w., nicht mit der nöthigen Vorsicht gefüllt worden sind. Die Preise für sechs Wochen alte Ferkel sind daher ziemlich hoch; man bezahlt 12—14 M. Auch Heu und Stroh sind ganz besonders hoch im Preise, und wird hauptsächlich gutes Stroh viel verlangt. Es wird bis zu 25 M. pro 1000 Pfund bewertet, während es im Vorjahre um diese Zeit nur etwas mehr als die Hälfte kostete.

Vermischtes.

Berlin. Die Tochter eines reichen Berliner Großhändlers, Minna K., ließ sich vor drei Jahren von einem Buchhalter ihres Vaters Namens Burghardt entführen. K. reiste dem Paar nach, erreichte es in Hamburg, gab aber nothgedrungen keine Einwilligung zur Trauung. Burghardt nahm eine Stellung beim Norddeutschen Lloyd an und zog mit seiner Frau nach Hoboken. Die Eheleute lebten angeblich sehr glücklich, und wollten, da sie längst die Verzeihung der Eltern erlangt hatten, in diesem Frühjahr nach Berlin zu Besuch kommen. Allein es kam anders. Als Burghardt eines Abends später als sonst aus dem Bureau heimkam, fand er seine Frau in den letzten Zügen. Sie hatte sich mit Karbol vergiftet und starb im St. Mary-Hospital. Die That soll in einem Anfall von Geistesstörung erfolgt sein.

Bamberg. Die Bamberger „Allg. Zig.“ berichtet über eine Strafkammerverhandlung, die mit der Verurtheilung eines Bädermeisters Karl Wilh. Roth zu 200 Mark Geldstrafe endete. Roth hat nach der Aussage eines seiner Gesellen, dessen Aussage er vergebens zu entkräften suchte, Milch, in denen Ratten ertrunken waren, zu Backwaaren verwendet. Roth lieferte auch Brod für das Militär, die Lieferung wurde ihm infolge des Processus entzogen.

Frankfurt a. M. Der Bankier G. Speyer hat unserer Stadt die Summe von einer Million Mark zur Förderung wissenschaftlicher Unternehmungen überwiesen. Der Spender hat bestimmt, daß die Einkünfte dieser Summe dazu verwendet werden sollen, Lehrstühle, wissenschaftliche Arbeitsstätten u. s. w. im Rahmen der philosophischen Fakultät zu begründen bezw. zu unterhalten.

Odessa. Vor kurzem wurde eine Bande von zehn wegen Mordes und Straßenraubs zum Tode verurtheilte Verbrecher begnadigt. Von ihnen erhielten fünf die officielle Erlaubniß zur Heirat im Kerker. Die fünf jungen Paare werden nunmehr nach Sibirien verschickt.

Rom. Der Herzog der Abruzzen plant für das Jahr 1902 eine neue Polarexpedition.

Rom. Niemand in Rom kann sich eines so andauernden harten Winters erinnern. Am Montag Morgen, schon zum zweiten Male in diesem Winter,

war alles weiß, und der Schnee trieb dicke Flocken, die über die bunten Gemäuer der verspäteten Masken, die aus den Regalio nach Hause eilten, eine blizende Hülle streuten. Außer diesen öffentlichen Maskenbällen merkt man gar nicht, daß Carneval ist. Der früher mit Recht so berühmte glänzende Straßen Carneval mit den beliebten Pferderennen hat gänzlich aufgehört. Dies Jahr sah man kaum Masken am Tage auf der Straße, woran wohl das abnorme eisige Wetter auch große Schuld hat.

New York. Ein Meteor fiel am 6. d. den Sachverständigen buchstäblich in die Hände, er schlug in das Dormitorium der Universität von Ohio in Zellos Springs ein, mit der eine Sternwarte verbunden ist. Bei einem Durchmesser von 8 Zoll 50 Pfund wiegend, durchschlug es nicht nur das Gebäude, in dem die Studenten ihre Nachtruhe hielten, sondern bettete sich auch noch einige Fuß tief in den Erdboden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. Febr. Der „Berl. Localanzeiger“ meldet: Der Abgeordnete Singer ist nicht unerheblich an Magen- und Darmentzündung erkrankt.

Sofia, 22. Febr. Die Zeitungen veröffentlichen einen von 2200 Mitgliedern des Sofiaer Schützenvereins unterzeichneten Protest gegen die Auflösung des Vereins, die, wie verlautet, nur unter dem Druck gewisser diplomatischer Vertreter erfolgt sei. In dem Protest wird das Volk zum Kampfe für die gefährdeten Staatsinteressen aufgerufen.

Cartagena, 21. Febr. Das deutsche Schulschiff „Stoß“ ist nach Plymouth in See gegangen.

London, 22. Febr. Lord Ritchener meldet aus Klerksdorp: Lord Methuens Abtheilung ist hier einmarschirt. Er stieß bei Haaretsbessfontein auf 1400 Buren unter General de Villiers und Liebenberg und warf sie nach heftigem Kampfe aus ihrer Stellung. Unsere Verluste betragen 3 Officiere und 13 Mann todt, 5 Officiere und 28 Mann verwundet. Die Buren hatten schwere Verluste und ließen 18 Tode zurück.

Die „Times“ melden aus Montevideo: Uruguay ist amlich für frei von der Rinderpest erklärt worden.

Capstadt, 21. Febr. Demet kreuzte die Eisenbahn im Norden von De Ar und wandte sich nach Westen. Blumer zwang ihn jedoch nach Norden zu ziehen. Am 19. d. M. war de Wet wieder in der Nähe des Dranjesflusses und beabsichtigte offenbar, in Orignaland-West einzurücken. Blumer marschirt dicht dahinter. Der Burengeneral Herzog, welcher im Westen in die Capcolonie eindrang, bewegt sich in derselben Richtung zurück.

Capstadt, 21. Febr. Hier wurden zwei neue Pestfälle unter den Weifen festgestellt.

Johannesburg, 21. Febr. Nachts zerstörten die Buren den Bahndurchschlag bei Klipriver. Sie erbeteten einen Zug mit Lebensmitteln, verbrannten den ausgeraubten Zug und zogen alsdann ab.

Standerton, 21. Febr. Ein Deserteur von der Armee Botha's erklärte, Botha habe seinen Leuten gesagt, sie dürfen sich niemals ergeben. Auf die Entgegnung der Burghers, daß sie nicht länger kämpfen könnten, da die Engländer das Vieh wegnähmen und die Munition fast erschöpft sei, habe Botha erwidert, Gott werde sie mit Kampfmitteln versehen.

Buenos Aires, 21. Febr. Ein argentinisches Geschwader geht am 25. Februar nach Feuerland zur Abhaltung von großen Manövern ab.

nichts anderem gesprochen. Zella ist eine schlaue Fächstin, wie alle Chansonnetten. Jedemfalls hat sie aus dem Verhältniß Charles zu ihr und gleichzeitig zu Tressie einen entsprechenden pekuniären Nutzen gezogen, das heißt, sie hat sich ihr Stillschwätzen gut bezahlen lassen. Charles ist vollkommen in ihrer Hand. Zella ist eine ebenso schöne als geriebene Fächstin. Das hat Charles sich wohl nicht vorgestellt.

Sept lenkte die junge Dame in eine der vielen Nebenstraßen des Haymarket ein. Bolton folgte ihr, selbst auf die Gefahr hin, in diesen weniger belebten Vierteln seiner Vorgängerin aufzufallen. Diese bog, nachdem sie einige Häuser weit gegangen war, in einen engen, unsauberen und holprig gepflasterten Gang ein, öffnete eine Thür und verschwand hinter derselben. Bolton wartete ein Paar Minuten, ob sie vielleicht wieder auf den Gang herauströmen werde, und sprang, als er einlaß, daß er umsonst worden würde, mit einigen Schritten über das Pflaster auf den Bretterganz, in welchem sich die belagerte Thür befand. Zuerst bemühte er sich durch die Ritzen zu sehen, dann, da er in der herrschenden Dunkelheit auf dem kleinen Hofe nicht unterscheiden konnte, legte er die Hand auf den Drücker und wollte eintreten. Da fiel sein Blick auf ein kleines Schild, das sich unter einem Drahtklingelzuge befand und er las: „Zum Bühnenraum“ —

„Aha!“ machte er. „So, so! Ganz wie ich mir gedacht hatte. Wir befinden uns am hinteren Eingang eines Vaudeville-Theaters oder deutlicher ausgedrückt, an der Hinterthür des Dingelkangels, in welchem Fräulein Zella ihre Zuschauer heute Abend durch ihre Reize und ihre Couplets entzücken wird. So, so!“

Er ließ den Drücker los, verließ den Gang, trat auf die Straße und ging nach der Vorderseite des Theaters, um hier die Affiche bezüglich der heute Abend stattfindenden Vorstellung zu lesen.

„Also heute wird gespielt „Die Nymphe in tausend Aengsten“, murmelte er lächelnd. „Das war grad so etwas für Junggesellen. Wer spielt wohl die Nymphe?“ sagte er fragend hinzu und trat näher, um das Personenverzeichnis zu studieren. „Aha! Ganz wie ich dachte: Die Nymphe ist — Miß Zella Briorini. Gut, sehr gut! — Noch dazu als Gast. — Natürlich!“

Er durchlas noch die Preisliste und trat an den Billetpfahle.

„Eine Prosceniumsloge!“ rief er, zahlte den Betrag und trat mit dem Billet hinter einen Vorgang am Eingange zum Zuschauerraum.

„Ah!“ machte er überrascht, als der Vorhang aufging und Miß Zella Briorini als Gast in einem vorführerischen Nympfenbadecostüm erschien.

(Fortsetzung folgt.)

